



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Schiller, Friedrich von - Wallenstein

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de



*„[...] Es soll von mir nicht heißen, dass ich Deutschland
Zerstücket hab, verraten an den Fremdling,
Um meine Portion mir zu erschleichen.
Mich soll das Reich als seinen Schirmer ehren,
Reichsfürstlich mich erweisend, will ich würdig
Mich bei des Reiches Fürsten niedersetzen.
Es soll im Reich keine fremde Macht
Mir Wurzeln fassen, und am wenigsten
Die Goten sollens, diese Hungerleider,
Die nach dem Segen unseres deutschen Landes
Mit Neidesblicken raubbegierig schauen.
Beistehen sollen sie mir in meinem Planen,
Und dennoch nichts dabei zu fischen haben.“*

Wallensteins Patriotismus zielt also auf ein geeintes und unabhängiges deutsches Reich und ist damit objektiv progressiv im Sinne des Bürgertums, wenn Wallenstein sich auch subjektiv nicht als Vertreter dieser Klasse fühlt. Selbst wenn sein Ehrgeiz auch persönlich Ziele verfolgt und die böhmische Königskrone vielleicht nur ein Sprungbrett zur höchsten Würde im Reich sein sollte, so muss doch ausdrücklich festgestellt werden, dass die subjektive Zielsetzung Wallensteins in dieser Frage eng mit den objektiven Bedürfnissen verbunden ist; denn nicht das Ziel des Helden, sondern die Hausmachtspolitik des Kaisers ist objektiv „reichsverräterisch“. Es liegt auf der Hand, dass der Feldherr bei einer solchen Orientierung auch fern von allen konfessionellen Streitigkeiten steht. Schiller lässt deshalb seinen Helden nicht nur wie die historische Gestalt bei der Zusammensetzung seiner Armee keinerlei Rücksicht auf die konfessionelle Zugehörigkeit nehmen, sondern ihn seine überkonfessionelle Maxime auch selbst aussprechen:

*„[...] Ich hasse
Die Jesuiten. Lägs an mir, sie wären längst
Aus Reiches Grenzen – Messbuch oder Bibel!
Mir ists all eins – Ich habs der Welt bewiesen –
In Glogau hab ich selbst eine Kirch
Den Evangelischen erbauen lassen.“*

Der Patriotismus des Feldherren schließt also auch die Nichtbeachtung der Glaubensstreitigkeiten ein.

Das zweite nationale Ziel, das Wallenstein verfolgt, ist die Erlangung des Friedens für Deutschland. Zwar ist auch darüber in der Trilogie Widersprüchliches zu hören, doch sollte auch hier eine richtige Wertung der Textstellen zum Ziel führen. Die Soldaten sehen in ihm einen Kriegsfürsten:

„Ein Reich von Soldaten wollt er gründen,

Die Welt anstecken und entzünden, [...]“

Doch ist das in ähnlicher Weise ein Wunschenken, wie wir es bei Illo und manchem anderen Offizier finden. Desgleichen schmäht der Kapuziner, getreulich den Standpunkt des katholischen Kaisertums vertretend, den Feldherrn als Kriegsfürsten:

„Und so lang der Kaiser diesen Friedeland

Läßt walten, so wird nicht Fried im Land.“

Max Piccolomini ist dagegen zutiefst vom Friedenswillen seines Freundes überzeugt und spricht das auch mehrfach aus. Könnte man diese Meinung des jungen Obristen auch als eine Selbsttäuschung werten, so hat die Stellungnahme der Bürger Egers schon mehr Gewicht („[...] Sie sehn im Herzog einen Friedensfürsten / Und einen Stifter neuer goldner Zeit [...]"). Wallenstein selbst bekennt sich zum Frieden als dem Endziel seiner Bemühungen; aber da das im Gespräch mit den Pappenheimern geschieht, die es für ihn zu gewinnen gilt, könnte dieses Selbstgeständnis wieder als Demagogie abgetan werden, wenn es nicht ein Zeugnis des eng mit ihm vertrauten Octavio, der zugleich im Namen des Kaisers sein Gegenspieler ist, gäbe:

„Nichts will er, als dem Reich den Frieden schenken;

Und weil der Kaiser diesen Frieden haßt,

So will er ihn – er will ihn dazu zwingen!“

Damit scheint der Friedenswille Wallensteins überzeugend bewiesen, und auch in diesem Fall vertritt der Held eindeutig ein progressives Ziel, das objektiv dem Volk dient.

Wallenstein - Octavio

Wallenstein erhebt sich mit dieser Orientierung weit über die ausschließlich persönlichen Zielen folgenden und mit territorialfürstlicher Unbedenklichkeit argumentierenden Vertrauten Terzky und Illo – die Skrupellosigkeit gegenüber den Interessen des deutschen Reiches, mit der zum Beispiel Terzky operiert, ist ihm fremd. Besonders wird die Progressivität seiner Ziele und Auffassungen aber deutlich, wenn man mit ihnen die Überzeugung seines Gegenspielers im zentralen Konflikt vergleicht. Octavio Piccolomini, der in der Trilogie in erster Linie die kaiserliche Partei vertritt, ist keinesfalls ein billiger Theaterschurke, sondern mit der gleichen Objektivität gezeichnet, die Schiller schon so erfolgreich bei der Gestaltung Philipps II. im „Don Carlos“ verwendet hat. Gerade deshalb, weil er mit objektiver Ehrlichkeit politische Ansichten vertritt und zu verwirklichen sucht, die ihre Basis in der historischen Realität dieser Zeit besitzen, kann er erst ein vollwertiger Gegenspieler zum Helden sein und zum Vergleich der politisch-ideologischen Anschauungen dienen. Octavio ist als italienischer Adliger das Musterbeispiel eines Söldnergenerals in kaiserlichen Diensten. Bedingungslos ist er dem Kaiser ergeben:



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Schiller, Friedrich von - Wallenstein

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

